

Illyrisches Blatt

zum

Nutzen und Vergnügen.

27

Freitag den 6. July 1827.

Die Schlacht bey Peta.

(Nach Pouqueville Mönich und anderen zerstreuten Auf-
sätzen.)

Es war im Sommer des Jahres 1822 als sich Maurocordato mit ungefähr 5000 Mann in die Gebirge des östlichen Griechenlands warf, in der Absicht Akarnanien zu insurgiren, und das stark besetzte Aeta in seine Gewalt zu bringen. Seine Ankunft wirkte electrisch auf die von den Türken hart bedrängten Sulioten, die aus Freude über die gute Nachricht einen kühnen Überfall auf die Vorposten des Serraskiers machten, und denselben nach einem fünfständigen Gefechte zum Rückzuge nöthigten. Noch am selben Tage besetzte Maurocordato das Dorf Peta, welches der einzige Punkt war, von wo man sich der Stadt Aeta bemächtigen konnte. Bald darauf vereinigte sich Gogos, der Taxiarch der Armatolis mit Maurocordato. Doch Gogos, früher durch die Ermordung des Vaters des Marcus Bogaris gebrandmarkt, mitten unter den Instrukten von Ali Paschas Hofe erzogen, dessen Freund und Feind er nach einander geworden war, hätte kein großes Zutrauen einsößen können, wenn man auf Männer gehört hätte, welche in den Angelegenheiten ihres Landes bewandert waren, das Maurocordato so wenig kannte, als der größte Theil der Soldaten, welche unter ihm dienten. Marco Bogaris, der berühmte Suliotenanführer, seufzte allein, denn er konnte diesen Meuchler entlarven, aber er beschloß sein Rachegefühl zu Gunsten seines armen Vaterlandes zu

unterdrücken. Er gab also den Umständen nach, und Gogos wußte mit so viel Verschmißtheit und Bemäntelung sein früheres Betragen zu entschuldigen, daß Maurocordato zuletzt keinen Anstand nahm, ihm in Gemeinschaft mit den Regimentern der Philhellenen und der regulären Truppen, die Vertheidigung von Peta anzuvertrauen. Marco Bogaris griff unterdessen die Türken an, wurde aber durch die Überzahl der letzteren zurückgedrängt, und warf sich mit dem Überrest der Seinigen in die Gebirge, worauf er sich bald mit der Hauptarmee der Griechen wieder vereinigte.

Auf die Nachricht von der gescheiterten Unternehmung des Marco Bogaris, mußte Maurocordato plötzlich einen Hauptangriff der Türken befürchten. Er sah ein, daß ohne einen ausgezeichneten Sieg von seiner Seite, er weder den gesunkenen Muth der Griechen aufrichten, noch zur Offensive schreiten könne. Auf seinen Befehl wurde daher am 15 Julius ein Kriegsrath gehalten, und darin beschloßen, daß der Taxiarch Gogos eine, die Position von Peta beherrschende Anhöhe besetzen sollte. Hierauf stellte man den Oberst Rameau mit dem ersten Bataillon der regulären Truppen, dreihundert Mann stark, auf den rechten Fl. gel. Das Mitteltreffen bestand aus dem Corps Philhellenen, an deren Spitze sich der Oberst Zarella mit dem Escadronschef Dania befand. In der Nähe der auf einer Anhöhe hinter Peta aufgestellten Reserve wurden zwei griechische Compagnien als Schützen zerstreut, und die Fronte der Schlachtordnung durch zwei Feldstücke gedeckt, welche die ganze Artillerie der Grie-

den ausmachten. Der Rückzug, woran so erfahrene Officiere, als sich deren unter den Philhellenen befanden, nothwendig denken mußten, wurde mit telst eines Postens beschützt, welcher den nach Langaba führenden Engpaß bewachte. Dieß waren im Allgemeinen die Dispositionen der Griechen und der in Pera befindlichen Fremden, ungefähr zweytausend an der Zahl, die Schaar von Vagos und die Reserve nicht mitbegriffen, welche letztere man in Langaba zurückgelassen hatte, wo sich auch Maurocordato und der General Normann zurückgezogen hatten. Am 16. July griffen die Türken bey Tagesanbruch, von den Paschas Muschid Achmet und Ismael Pliassa angeführt, das erste Bataillon der regulären Truppen an, welches sie jedoch mit jener Ruhe empfing, die die Kriegszucht erfahrenden Truppen gibt. Nach einem viersündigen Gefechte, fingen die Schypetaren zu weichen an, und das Corps der Philhellenen hatte so eben einen Angriff gemacht, um den Erfolg des Kampfes zu Gunsten der Griechen zu entscheiden, als der treulose Vagos, der Ismael Pascha in Schach hielt, seinen Posten verließ, und mit den Seinigen in der größten Geschwindigkeit auf den Berg Skulikaria entfloh. Der in diesem Augenblick siegende rechte Flügel sah sich dennoch entlöst, als er nun zu gleicher Zeit zwanzig türkische Fahnen auf seiner Flanke wehen sah, wurde er bestürzt, und glaubte sich verrathen. Diese wurden aber von einer Abtheilung Griechen getragen, welche von ihren Chef abgesendet wurden, um diese Trophäen ins Hauptquartier in Sicherheit zu bringen; jene Soldaten erschienen nun gerade in dem Augenblicke auf den Höhen, wo man sie ganz anderswo vermutete. Man hielt sie daher für den Vortrab einer türkischen Division, welche den Rückzug abzuschneiden drohte, und die Furcht sich zwischen zwey Feuer zu befinden, brachte Entsetzen unter die Sieger.

Als die Türken den Irrthum der Philhellenen bemerkten, stürzten sie sich wie ein Strom auf den rechten Flügel derselben; dieser zog sich jedoch in größter Unordnung hinter das Dorf Pera zurück, um sich auf den Anhöhen, wo die Reserve war, wieder aufzustellen. Die siegenden Türken wendeten bald darauf ihre ganze Macht gegen das zweyte Bataillon der regulären

Truppen, und griffen es wüthend an. Die Philhellenen sehen bald ihre verzweifelte Lage ein, abgeschnitten, von einem zahlreichen Feind umzingelt, sehen sie sich nur ihren eigenen Kräften überlassen. Kein Laut, keine Klagen ließ sich hören. Die Hoffnung des Sieges erlischt in ihrer Brust, und nur von Verzweiflung beseelt, sucht ein jeder sein Leben so theuer als möglich zu verkaufen. Der unerschrockene Dania fällt im dichten Handgemenge, sein abgeschlagenes Haupt geht von Hand zu Hand bis zu den Füßen Muschid Paschas, der seine Soldaten zum Gemetzel ermunterte. Dania hatte eben seinen Helbengeist ausgehaucht, als der junge Chauvassaigne einen seiner Cammeraden in Gefahr erblickte. Schnell warf er sich seinem Verfolger entgegen, und tödtete ihn mit dem Bayonette. Während er es aus dem Leibe des Türken herausziehen will, wird er selbst von einem Fahnenträger oder Bairaktar ergriffen, er wirft seine Klinge weg, ringt mit ihm Leib gegen Leib, und entreißt ihm die Fahne; er wird aber plötzlich von einem wüthenden Haufen Spahis angefallen, heldenmüthig vertheidigt er sich mit dem Säbel in der Faust, da zerschneidet ein Messerschnitt ihm die Sehnen des Armes und ein Säbelhieb verwundet ihn in der Stirne. Von dem herabfließenden Blut werden seine Augen geblendet, er verfehlt den Weg, und anstatt sich gegen seine Kammeraden zurückzuziehen, fällt er sammt seiner Fahne mitten unter die Osmanlis, und wird in Stücke gehauen. Er wird sogleich durch Mignac, einem französischen Husaren-Capitain gerächt. Der Blitz trifft nicht geschwinder als der Arm dieses waffengeübten Kriegers. Sieben Tüken fallen unter seinen Streichen, da ruft ihn sein Verhängniß. Die Klinge springt am Säbelgriffe ab, und er wird von den über seine Tapferkeit ergriminten Barbaren schonungslos niedergemetzelt. Vergeblich wollen Beyer mann, Wiel, Freton und Guichard heldenmüthig seinen Tod rächen; es war ihnen nur vergönnt an seiner Seite zu sterben.

Unterdessen war durch den Engpaß, zu dessen Bewachung Vago aufgestellt war, die türkische Reiterey hereingebrochen, und hatte das Häuflein Sulioten, das sich entgegen stellte, niedergeworfen. Wie General Normann die gefährliche Lage bemerkte, eilte er schnell an die Spitze des Regiments, und unter dem Ruf:

„Mir noch tapfere Soldaten! Mir noch zur Rettung der Philhellenen!“ führt er es von neuen gegen die Türken. Schon gelingt es ihm den Vorderhaufen der Feinde zurückzudrängen, da trifft eine Kugel seine Brust und raubt ihm die Besinnung. Jetzt versucht der Rest der Philhellenen in stürren Handgemenge mit den Türken zu seiner Rettung das Dorf Pera zu erreichen, aber Entsetzen ergreift sie als sie es von den Feinden schon eingenommen sehen. Es erhebt sich eingräßlicher Kampf, jedes Haus wird zur Festung und die Straßen füllen sich mit Leichen. Doch was dem Muth nicht gelingen wollte, gelingt der Verzweiflung. Von einer Anhöhe herab schleudert der tapfere Wernski, ein Zürcher, ein unaufhörliches Kartätschenfeuer gegen die Flanken und den Rücken der Türken, und zwingt sie dadurch zum Weichen. Ein offenes Dorf konnte jedoch einer so kleinen Schaar — denn es waren ihrer nur noch siebenzig — keinen Schutz gewähren; dieß selbst einsehend, wurde einmüthig beschloßen das Dorf zu verlassen und sich auf eine felsigte Anhöhe die von den Türken unbesezt geblieben war, zurückzuziehen. Zwey Mann hoch mit gefülltem Bayonett griff der Überrest der Philhellenen die Albaner an, deren Reihen man noch durchbrechen mußte, wenn man die Anhöhe erreichen wollte. Über den raschen Angriff außer Fassung gebracht, weichen sie scheu zurück, und lassen das Häuflein durch, auf das sie nur in der Ferne zu schießen wagen. Endlich gelangte die kleine Schaar an den Fuß der Anhöhe, und siehe, sie haben den Kelch ihrer Leiden noch nicht geleert; vom Gipfel herab begrüßt sie des Verräthers Gogo ruchlose Schaar, mit neuem Feuer, und zwingt sie den Rettungsanker fahren zu lassen, und auf's Neue sich der Wuth der Feinde Preis zu geben. Das kleine Häuflein schmolz immer mehr und mehr; zuletzt bis auf fünf und zwanzig Mann zusammen, denen es nach beßpielloser Anstrengung endlich gelingt, einen fernen Wald zu erreichen.

Einem andern Rest der Philhellenen, meistens Franzosen, Deutsche, Schweizer und einige polnische Officiere, einst Waffenbrüder des unglücklichen Poniatowsky, gelingt es kämpfend Pera zu erreichen. Doch das elende Dorf gewährte ihnen nur auf einen Augenblick einen schwachen Schutz; und wie lange konn-

ten auch sie vor Hitze, Durst und dem langen Gefechte ermattet, einem zahlreichen Feind, der sich mit jedem Augenblicke nur noch zu vermehren schien, Widerstand leisten? Es wird ihnen klar, daß ihre Todesstunde geschlagen habe, und immer enger ziehen sie sich zusammen, um mit einander gemeinschaftlich zu sterben. Sie bemächtigten sich einer einsam stehenden Capelle, und kämpften allda gegen die heranstürmenden Türken mit einem Muth, den nur die Verzweiflung eingeben kann. Endlich vollenden sie alle ihr glorwürdiges Opfer, indem sie sich mit dem heiligen Panier des Kreuzes, das sie zu vertheidigen geschworen hatten, unter den brennenden Ruinen des Tempels des Ewigen begraben. Durch den heldenmüthigen Widerstand dieser todgeweihten Schaar, gelingt es einem Haufen anderer Krieger sich bis zum Hauptquartier bey Vangoda durchzuschlagen und sich mit der Reserve Maurocordatos zu vereinigen. Umsonst beschwor Marco Bogaris, man möchte schnell wieder die Offensive ergreifen, und über die zerstreuten deutegierigen Feinde herfallen, er fand kein Gehör, denn die Muthlosigkeit war so groß, daß Maurocordato sogleich den Rückzug antrat.

Aber auch die Türken hatten ihren Sieg theuer erkauft, und weit entfernt, die Philhellenen zu verfolgen, schienen sie geneigter zu seyn, ihre Vortheile zu genießen, als sich neuen Gefahren auszusetzen. Von Artas Wällen verkündeten sie Abends durch Kanonendonner ihren Sieg, und jeder Schuß hallte schmerzlich in der Seele der Christen wieder. Mit der eroberten Beute, ihre Turbane mit Kreuzen der Ehrenlegion, und anderen militärischen Decorationen schmückend, unter dem Gesange der Derwische und dem Geschrey der Spahis zogen sie nach Arta zurück, obschon auch sie den Verlust von neunhundert Todten und noch einmal so viel Verwundeten zu beklagen hatten.

— nr —

Guatemala, Hauptstadt der vereinten Provinzen von Mittelamerika.

Das jetzige Guatemala ist die dritte Stadt, welche diesen Namen getragen hat. Das älteste Guate-

mala war der Sitz der Könige der Nachiguel; allein sie ist so ganz verschwunden, daß die Spanier nicht einmal über die Stelle einig sind, wo sie gestanden haben soll. Das zweyte Guatemala ward von dem Adelantado Alvarado 1527 gegründet. Es lag zwischen zwey Vulkanen, doch näher am Fuße des Vulkans de Agua. Der Boden ist fruchtbar, das Klima gesund und wegen der hohen Lage sehr gemäßiget. Die Stadt nahm bald an Umfang und Bevölkerung zu. Allein am 11. September 1541 ward sie durch einen Strom von siedendem Wasser, der sich aus der Seite des Vulkans ergoß, größtentheils zerstört, und aus Furcht vor ähnlichen Unglücksfällen wurde Guatemala an der angebliebenen Stelle des ältesten Guatemala wieder aufgebaut. Dieß dritte Guatemala lag in einem schönen Thal von Wäldern und grünen Hügeln umgeben, in einem Lande wo ein beständiger Frühling ist. In der Kathedrale dieser Stadt wurde dem Adelantado Alvarado ein Grabmal errichtet. Klöster der verschiedensten Orden erheben sich in großer Zahl. Unglücklicher Weise aber war die Stadt häufigen Erdbeben ausgesetzt. Im Jahr 1773 ward sie fast ganz zerstört, so daß endlich die Einwohner beschloßen, sich einen weniger gefährlichen Wohnort zu suchen. So ward 1776 das jetzige Guatemala gegründet. Es liegt in einer fruchtbaren Ebene von etwa fünf Leguas im Durchmesser, von vielen Flüssen und Bächen und einem See bewässert, in einem herrlichen, milden Klima unter einem beständig blauen Himmel. Die Straßen der Stadt sind gerade, ziemlich lang und gut gepflastert. Die Häuser sind niedrig, aber bequem und reinlich und haben gewöhnlich einen Garten. Der Hauptplatz bildet ein großes Viereck, wovon jede Seite etwa 156 Klafter lang ist. Er ist gut gepflastert und hat Säulengänge ringsum. An einer Seite steht die Kathedrale, ein prächtiges Gebäude im besten Styl, ferner der erzbischöfliche Palaß und das Seminar. Der Kathedrale gegenüber steht der Regierungspalaß. In der Mitte des Platzes befindet sich ein großer Brunnen mit Bildsäulen u. s. w. Die Kirchen von Guatemala sind ausgezeichnet schön und prachtvoll. Besondere Aufmerksamkeit verdient das Amphitheater, was zu Stiergefechten bestimmt ist. Die Stadt

besitzt ferner ein schönes Universitätsgebäude, worin Theologie, Jurisprudenz, Medizin und Naturgeschichte gelehrt wird; mit der Universität ist eine Bibliothek und ein anatomisches Museum verbunden, worin einige merkwürdige Wachspräparate sind. Ferner hat die Stadt eine Akademie der schönen Künste und ein sehr schönes Münzgebäude. Die Maschinerien in dieser letztern sind indessen sehr unzulänglich in Vergleich mit denjenigen, die in Europa gebraucht werden; doch hat die Regierung schon den Auftrag gegeben, in London eine Boltonische Maschine zu kaufen. Die Münze ist in beständiger Arbeit. Im Jahr 1824 wurden hier die schönen neuen Gold- und Silbermünzen der Republik geprägt; sie haben auf einer Seite einen Baum mit dem Motto: Libre crezca y secundo. (Er wachse frey und fruchtbar), auf der andern eine aufgehende Sonne, die fünf Berge beleuchtet, als Symbol der fünf Provinzen. Nach dem auf Befehl des vorigen Präsidenten del Valle angestellten Censur beträgt die Bevölkerung von Guatemala 40,000 Seelen. Die Stadt liegt neun Leguas von dem alten Guatemala, neunzig Leguas von dem mexicanischen Meerbusen, sechs und zwanzig vom stillen Meer, und vierhundert von Mexico entfernt.

Ausgrabungen in Aquileja.

Der Boden von Aquileja reicht große antiquarische Schätze; davon zeugen die Gegenstände, die hier von Zeit zu Zeit zum Vorschein kommen, und durch ihre Arbeit auf die Zeitalter der Blüthe der Kunst, und durch den Reichthum der Stoffe, (Gold, Silber, Edelsteine) auf den großen ehemaligen Wohlstand hinweisen. Die Entdeckungen der neuern Zeit dienen, das k. k. Münz- und Antiken-Cabinet zu bereichern. Eine prächtige antike Ritterschaale, das Dankopfer des Triptolemus an Ceres vorstellend, wurde von dem Grafen Cassis - Baraone Sr. Majestät unserem verehrten Monarchen zu Füßen gelegt. Ausgezeichnete Marmorbilder und Inschriften werden aber im Ort und Stelle verwahrt, und harren auf eine nähere Beschreibung.